

# Gehört der Klimawandel in den Lehrplan?

Umweltbildung an Schulen hängt vom Engagement der Lehrenden ab. Teil VII der Serie zur Future Challenge „Leben 2030“.

Von Cathren Landsgesell

**Wien.** Wer die HLWM Annahof besucht, kommt an Umweltthemen nicht vorbei. Die Schule in Salzburg ist eine Pionierin der schulischen Umweltbildung: Schon 1994 gab es einen Spezial-Lehrgang für Umweltökonomie und Umweltberatung. Zwar gibt es diesen nun nicht mehr, aber die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe ist seit 2003 Mitglied von „Ökolog“, einem Netzwerk von 527 Schulen, die sich für eine nachhaltige Entwicklung engagieren. Der Annahof nimmt an der Future Challenge der Wiener Zeitung „Leben 2030“ teil.

## Bildungsziel Umweltschutz

Umweltbildung an Schulen hängt in Österreich wie auch in vielen anderen europäischen Ländern wesentlich vom freiwilligen Engagement der Lehrenden ab: Umweltbildung ist kein eigenständiges, verpflichtendes Fach in den Lehrplänen. Allerdings gibt es in Österreich zahlreiche vom Bildungsministerium geförderte Initiativen, Programme und Netzwerke wie etwa Ökolog oder auch die zertifizierten Umweltzeichenschulen. Zahlreiche Grundsatzkurse verweisen außerdem schon seit Mitte der 1980er Jahre darauf, dass Schüler und Schülerinnen im Unterricht für Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein sensibilisiert werden sollen. Bewusstsein für die Umwelt ist ein offizielles Bildungsziel.



Auf dünnem Eis: Der Eisbär droht auszusterben.

Foto: Mario Hoppmann/European Geosciences Union/afp

Jedes Schuljahr setzt die HLWM Annahof fünf bis zehn Nachhaltigkeitsprojekte um: Etwa den „Klima-Smile“, der Schulmenüs kennzeichnet, die einen besonders geringen ökologischen Fußabdruck haben, weil ihre Zutaten aus saisonalem, regionalem und biologischem Anbau stammen. Oder die Modenschau mit fairer Kleidung, die die SchülerInnen der Bundesfachschule für Mode im letzten Jahr organisierten. Die Schule hat ein Abfallwirtschaftssystem, das 1999 gemeinsam von Schülern und Lehrern entwickelt wurde und auch heute von den Schülern mitbetrieben wird. „Ich sehe unsere Schule als

Schule für ein nachhaltiges Leben“, sagt Annemarie Wordian, Betriebswirtschaftslehrerin und an der HLWM Annahof für Ökolog

**Die Serie:**  
**FUTURE CHALLENGE**  
**Der Videowettbewerb**  
**für SchülerInnen**  
**zum Thema „LEBEN 2030“**

zuständig. „Ich bin überzeugt, dass Bewusstsein für soziale und ökologische Nachhaltigkeit unbedingt zu einer wirtschaftlichen Ausbildung gehören.“ Wolfgang

Kolar, Schulsprecher der HLWM Annahof, meint, dass seine Schule „sicher weiter als andere Schulen“ sei: „Wir haben beispielsweise den Verkauf von Dosengetränken nach kurzem Test wieder eingestellt, weil wir dafür kein Recycling hatten. Wir sind sehr aktiv, aber wir könnten sicherlich noch mehr tun.“

Umweltbildung sei früher vor allem an Wissensvermittlung orientiert gewesen, berichtet Samira Bouslama Projektleiterin des „Forum Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung“. „Man hat aber erkannt, dass Wissen allein nicht fruchtet, wenn es um Nachhaltigkeit geht.“ Moderne Umweltbil-

dung sei kompetenzorientiert und spreche die Schülerinnen und Schüler auch auf emotionaler und sozialer Ebene an. „Man muss die Schüler einbeziehen und Themen finden, die sie berühren und auch ihnen nah und wichtig sind. Es geht bei Umweltbildung um Kompetenzen und Haltungen, nicht nur um Wissen.“ Das Forum hat eine Vielzahl von relevanten Angeboten für Pädagogen, unter anderem Weiterbildung und Unterrichtsmaterialien zu allen Nachhaltigkeitsthemen für jede Schulstufe. Die jährliche Sommerakademie für Lehrende steht heuer unter dem Motto: „Klimafrieden – Friedensklima“.

## Digitalisierung unterbelichtet

Tilman Santarius, Professor an der Technischen Universität Berlin, sieht vor dem Hintergrund des digitalen Wandels noch Aufklärungsbedarf. Die ökologischen Folgen der Digitalisierung seien unterbelichtet, auch im Unterricht: „Zum Beispiel sind wir uns der Effekte unserer Mediennutzung viel zu wenig bewusst: 70 Prozent des weltweiten Datenvolumens gehen etwa auf das Streaming von Filmen zurück. Das ist ein enormer Stromverbrauch. Umweltverbände und Wissenschaft sind hier in der Pflicht, die Daten, Fakten und Zusammenhänge zu recherchieren und so aufzubereiten, dass sie auch im Bildungssektor eingesetzt werden können. Das ist dringend auf der Tagesordnung.“ ■

## „Bio kaufen, Rad fahren: Umweltschutz ist einfach“

Ein Gespräch mit Wolfgang Kolar, Schüler der HLWM Annahof, über Digitalisierung und Umweltbildung an seiner Schule

Von Cathren Landsgesell

„Wiener Zeitung“: Sie lernen gerade Kommunikations- und Mediendesign. Was würden Sie später gerne machen?

**Wolfgang Kolar:** Ich denke darüber nach, vielleicht Jura zu studieren oder Politikwissenschaften. Es würde mich reizen, in die Politik zu gehen.

Warum?

Ich möchte, dass meine Arbeit etwas bewegt. Ich glaube, das kann man als Jurist oder als Politiker sehr gut.

Welche Rolle spielen Umweltthemen in Ihrem Schwerpunkt Kommunikations- und Mediendesign?

Wir achten alltäglich sehr darauf, dass wir zum Beispiel Papier

sparen, indem wir Arbeitsblätter nicht mehr ausdrucken. Auch die Hausübungen dürfen wir digital abgeben, und wir schreiben im Unterricht am Laptop mit. Die Schule lebt den Umweltgedanken sehr stark. Das überträgt sich dann natürlich auch aufs Privatleben. Die Schule hat da schon eine Vorbildrolle. Für mich persönlich ist es wichtig geworden, Bio-Produkte zu verwenden. Ich könnte mir aber für den Bereich selbst vorstellen, dass man etwa nach Alternativen oder Recyclingmethoden für die Kunststoffe, die beim 3D-Druck eingesetzt werden, sucht. Da gäbe es sicher eine umweltfreundlichere Variante.

Was kann man als einzelne Person tun, um die Umwelt zu schonen?

Bio-Produkte kaufen, mit dem

Rad oder öffentlichen Verkehrsmitteln fahren oder zu Fuß gehen, den Müll richtig trennen. Es ist einfach. Wenn das auf lange Zeit viele Menschen machen, kann das eine große Wirkung haben. Und es hat Folgen für die nächsten Generationen, die ja auch zum Beispiel den Boden noch nutzen können sollten. Daher ist es mir persönlich sehr wichtig, Bioprodukte zu kaufen.

Wen sehen Sie am meisten in der Verantwortung für eine gesunde Umwelt? Die Politik oder Konsumenten?

Beide gleichermaßen. Richtlinien für Umweltschutz usw. gehen von der Politik aus. Aber auch Konsumenten haben Verantwortung. Sie treffen letztlich die Entscheidung für oder gegen ein

umweltfreundliches Produkt und damit entscheiden sie darüber, wie wirksam die Richtlinien der Politik sind.

Glauben Sie, dass die Digitalisierung zu einer ökologischeren Wirtschaft beitragen wird?

Ich glaube, es gibt Vor- und Nachteile. Wenn alles digitalisiert ist, fällt diese Papierverschwendung weg. Aber die ganzen Materialien und Rohstoffe, die man für die Computer und Server braucht, um diese Digitalisierung umzusetzen, sind ein enormer Umweltfaktor. Ich glaube schon, dass man für die Digitalisierung Materialien finden muss, die umweltfreundlicher sind als die, die wir jetzt einsetzen, zum Beispiel in Handys. Wenn das nicht möglich ist, sollte man zumindest versu-

chen, die eingesetzten Materialien und Rohstoffe besser zu recyceln. Das ist auch Sache Einzelner – sich die Mühe zu machen und darauf zu achten, dass man die Computer und Handys usw. wirklich zum Recycling bringt. Da gibt es sicher noch einiges an Möglichkeiten, die bisher noch nicht ausgeschöpft wurden. ■

## Zur Person



**Wolfgang Kolar**

ist Schulsprecher der HLWM Annahof in Salzburg. Er belegt den

Schwerpunkt Kommunikations- und Mediendesign. Foto: privat